

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 65 (2023)  
**Heft:** 409

**Artikel:** Perfect days : von Wim Wenders  
**Autor:** Munt, Karsten  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1055232>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



VON WIM WENDERS

## PERFECT DAYS

Ein einfaches Leben mit einfachen Routinen führt der Toilettenreiniger Hirayama in Tokio. Wim Wenders findet die dazugehörige Schönheit.

**START 21.12.** — Ein Zettel klemmt zwischen Wand und Spülkasten. Nachdem Hirayama (Koji Yakusho) die Toilette gereinigt hat, zieht er ihn heraus, macht ein Kreuz und steckt den Zettel zurück. Es ist ein Tic-Tac-Toe-Spiel, das er Tag für Tag mit einer Fremden spielt. Am letzten Tag des Spiels ist ein Smiley auf den Zettel gemalt. «Thank

You», steht darunter. Der Putzmann steckt den Zettel als Erinnerung ein, findet in ihm einen weiteren Baustein für dieses Leben, das er führt, ein Leben, in dem er sein Glück in eben diesen kleinen Gesten zu finden weiß. Was wir durch seine Augen sehen, sind aber eben nicht angetrocknete Urinflecken, Fäkalienreste und besudelte

Wände, sondern das Glück hinter der täglichen Routine.

Hirayamas Existenz schwingt sich nicht zu ungeahnten Höhepunkten auf. Es entfaltet sich in der täglichen Routine. Dort, wo andere damit beschäftigt sind, es in andere Richtungen zu lenken. Sein Geheimnis ist die Fähigkeit des Erlebens selbst. Eine Genugtuung, die man nicht nur spürt, wenn er morgens sein Apartment verlässt und den Tag mit einem tiefen Atemzug begrüßt, sondern auch in den Momenten, die dorthin führen. Bei der Rasur, bei der Katzenwäsche, beim Gang zum Automaten, der den Morgenkaffee ausspuckt, beim Schlüpfen in den Blaumann und beim Einlegen der Kassette, die ihm einen Klassiker als Begleitung auf dem Arbeitsweg mitgibt. Jeden Tag fährt der Protagonist mit Nina Simone, den Kinks oder Lou Reed (dessen Song «Perfect Days» auch den Filmtitel beisteuert) zur Arbeit. Die Kassetten sind Sammlerstü-

cke, viel Geld wert. Doch Hirayama sammelt nicht. Er hört. Das ist nicht nur emblematisch für das einfache und nicht-materialistische Leben, das er führt, sondern die von Wim Wenders deutlich gesetzte Vergewisserung, dass dieses einfache Leben ein analoges sein muss. Romane, Kassetten, eine alte Fotokamera, aber eben keine moderne Technik braucht der Mann für das Glück, das wir tagein, tagaus mitbekommen.

Franz Lustigs Bilder im 4:3-Format imitieren dieses Glück, obschon sie selbst nicht analog sind. Tokio ist entsprechend nicht die Stadt des grellen, gut geordneten bunten Treibens, sondern der kleine, ruhige Ort, den man sieht, wenn man von den grossen Lebensadern, die Tausende Autos und Fussgänger:innen tragen, in die kleinen Orte des basalen urbanen Daseins hineinzoomt und zwischen dem Allerweltsbeton die eine oder andere architektonisch verspielte Toilette oder die nahe gelegene Stadtflora findet.

Wenders und Lustig nutzen den Blick der Aussenstehenden immer wieder, um dem Mann auf die Spur zu kommen, der lange gesucht, aber das anscheinend Beste für sich gefunden hat. Die Buchhändlerin, bei der Hirayama regelmässig neue Klassiker kauft, sagt einmal über Kōda Aya, sie benutze die gleiche Sprache wie wir und lasse doch alles anders klingen. Natürlich ist damit Hirayama selbst gemeint, der das gleiche Leben führt wie Millionen andere, darin aber nicht die kleinen Ärgernisse, die winzigen Gemeinheiten, die unangenehmen Begegnungen und das alles in sich aufnehmende Hamsterrad findet, sondern eine fast enigmatische Form der Erfüllung, die auch in der Nacht noch in Schwarzweiss-Schnipseln durch sein Bewusstsein geistert.

Natürlich ist auch dieses Leben irgendwie aus der Ruhe zu bringen. Tatsächlich kommt Hirayamas Zen mit dem Besuch der Schwester, einer Doppelschicht bei der Arbeit und der plötzlichen Abwesenheit der ihm zugewandten Stammwirtin ordentlich durcheinander. Plötzlich steht er mit Dosenbier und Kippe am Sumida und droht das Gleichgewicht zu verlieren. Den dazugehörigen Kontext, die schreckliche Kindheit des Protagonisten, raunt Wenders aus der zweiten Reihe, um sie zumindest einmal erwähnt zu haben.

Dem Film geben diese Zuspitzungen nichts. Kōji Yakusho weiss sie trotzdem in etwas Magisches zu verwandeln, wenn er sie

in seinem Lächeln durchscheinen lässt, jenem Lächeln, das in seinen Augen aufblitzt, wenn er den nächsten Setzling eines Zierahorns für seine Sammlung entdeckt, im Badehaus bis auf Augenhöhe untertaucht, um spielerisch ein paar Blasen ins Wasser zu blubbern, oder mit einem Fremden «Fang den Schatten» spielt.

Mitunter kommt das Alltägliche, das klein wirkt, aber auf das ganz Grosse verweist, nicht vom existenziellen Kitsch los, den Wenders zusammen mit der Schönheit und der Sentimentalität aus dem Moment meisselt. Doch *Perfect Days* ist bei alledem kein naiver, auf grosse Momente zugespitzter Film. Wenders weiss, dass sein Film dort aufblüht, wo das Leben am gewöhnlichsten ist. Die erhabene Einfachheit bäumt sich nicht zur Grandiosität auf, sondern wird dort zur sinnlichen und vielleicht sogar sinngebenden Erfahrung, wo sie ins Fliessen kommt; dort, wo die schllichten und tausendfach wiederholten Handgriffe ineinander übergehen und gemeinsam eine sanfte, aber unaufhaltsame Strömung bilden, die durch Bilder, Sequenzen und schliesslich ein ganzes Leben trägt. Perfekte Tage haben Flow. Es gibt sie nur im Plural – mit täglicher Arbeit. **Karsten Munt**

**«Wenders  
weiss,  
dass sein  
Film dort  
aufblüht,  
wo das  
Leben am  
gewöhnlichsten  
ist.»**

